

Perspektiven der Feuilletonforschung. Vorwort

Das Feuilleton als das der Kultur gewidmete ‚Buch‘ der Tageszeitung genießt seit geraumer Zeit im deutschsprachigen Raum ob seiner Qualitäten ein gegenüber früher vergleichsweise hohes Ansehen.¹ Freilich ist das – angesichts der allgemeinen Situation des Printgewerbes und der erodierenden Urheberrechtssicherheiten – von Sorgen des Artenschutzes nicht immer leicht zu trennen. Feuilletonistisch schreiben ist – und das nicht erst seit dem hochschulmanagerialen Druck auf die Wissenschaften, sich populär und verständlich zu machen – kaum irgend in der Akademie noch ein ernsthafter Vorwurf und wird, wenn so gemeint, eher belächelt. Ein klarer oder eleganter, freilich dann doch wieder nicht zu eigenwilliger oder virtuoser Stil kann inzwischen sogar ein positives Berufungskriterium sein.² Allenfalls nehmen Kritiker aus dem Feuilleton es literarischen Autoren übel, wenn sie allzu flott plaudern.

Und das Feuilleton als Form, als Kleine Form? Es gibt sie derzeit nicht mehr, jedenfalls nicht in der Weise, wie man es noch bis in die 1950er Jahre (und aus der Feder von Heinz Knobloch in der DDR noch wesentlich länger) vorfand: als eigenes Genre, eingestreut zwischen andere Textsorten des Feuilletons. Es gibt sie aber noch, sofern man die – personalisierten oder lokalisierten – Kolumnen der Zeitungen und seit längerem auch die Blogs im Internet als ihre ebenso legitimen wie produktiven Nachfolger akzeptiert.

I. Wie steht es unter diesen Bedingungen um die Feuilletonforschung? Zunächst musste das Feuilleton von seinem Beginn an diese gewissermaßen selbst übernehmen, schon aus Gründen der Selbstachtung und -positionierung. Woher dann Selbstreflexivität dem Feuilleton genuin eingeschrieben blieb, sowohl die Selbstreferenzialität einer spezifischen Autorschaft und Produktionsweise als auch eines spezifischen Mediums, der Zeitung, und damit der Distribution, wie – zumindest spekulativ – hinsichtlich der Rezeption. Es gehört daher zu den Grundfiguren des Feuilletons von Anfang an, über das Unverständnis speziell des deutschen Publikums und die Geringschätzung einer intelligenten Unterhaltung zu klagen. Man könnte wohl allein mit den Feuilletons dazu ein mittleres Feuilleton-Bändchen füllen. Einer der frühesten einschlägigen Texte trägt den Titel *Der Ernst des Scherzes* und stammt von Oscar Blumenthal. Mit diesem Text schloss die damals offenbar populäre, mehrfach aufgelegte Sammlung von Feuilletons, denen man ihre Herkunft aus der Theaterkritik und dem Aufsatz immer wieder anmerkt:

1 Dazu bedurfte es freilich nicht erst der – selbst nicht uninteressierten – Beteuerung durch Hans Ulrich Gumbrecht: Das beste Feuilleton der Welt. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 35 v. 4.9.2011, S. 29. Vgl. etwa auch Alexander Košenina: Spezialgebiet: universal und allgemein. Das alte Studium generale wird vom Feuilleton übernommen. Überlegungen zur Rolle des Feuilletons als öffentliche Kulturvermittlungsinstanz. In: W. Dannecker, S. Thielking (Hrsg.): Öffentliche Didaktik und Kulturvermittlung, Bielefeld 2012, S. 321–329.

2 Vgl. Valentin Groebner: Wissenschaftssprache. Eine Gebrauchsanweisung, Konstanz 2012.

Viele Deutsche haben die Eigenthümlichkeit, nur das für gründlich zu halten, was von Grund aus – langweilt, und nur das für gedankenreich, was sie nicht begreifen. Den anmuthigen Feuilletonisten, die eines fidelen Tons, einer unbefangenen Laune sich befleißigen, machen jene Herren sehr eilig den Vorwurf der gehaltlosen Seichtigkeit.³

Darauf folgt denn auch das übliche Bündel an Argumenten zugunsten des Feuilletons: Texte seien da, um gelesen zu werden. Dabei solle die „Gedankensaat“ wie beiher aufkeimen:

Der Feuilletonist, wenn er seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit thut, muß Dich geistig gesunder machen, ohne daß Du eine fühlbare Krankenkur durchmachst.⁴

Und darauf folgt der obligate Hinweis, dass von spielerischer Form nicht auf mangelnde Gedankentiefe geschlossen werden könne:

Es ist oft ein schwerer Gedankenkörper, der auf den leichten Füßen der feuilletonistischen Tändelei ruht. Die tiefsten Ideenprobleme des Jahrhunderts haben auch unser Hirn erhitzt, auch wir haben in schmerzhaftem, herzbedrückenden Kampf um Wahrheit gerungen [...].⁵

Und danach der ebenso obligate Hinweis, dass gerade das scheinbar Leichte so schwer zu machen sei:

Die scheinbare Ungezwungenheit des Ausdrucks musste mit Berechnung *erzungen* werden, – sieh, selbst jener kleine neckische Klecks, den Du dort mitten im Gemälde erblickst, ist mit feiner Absicht hingepinselt!⁶

Schließlich auch noch dies:

Witz und Sarkasmus kommen oft aus einem gramzerrissenen Menschenherzen.⁷

Was derart in den Jahren unmittelbar nach der Reichsgründung mit ihrem Boom an Zeitungsgründungen für Feuilleton und Feuilletonisten warb, hatte sehr, sehr lange Zeit keine Chance, seine Argumente gegenüber den Konsekrationsinstanzen der öffentlichen Meinung durchzusetzen. Ebenso lange aber richtete man sich bequem in der Enumeration, Variation und Repetition der – zunehmend selbstgemachten – Vorwürfe ans Feuilleton ein, sich dessen gewiss, dass die Leser wie Schreiber des Feuilletons dem nur allzu gerne folgten. Zumal – nicht zuletzt durch Umsetzungen ins Buch – sich alsbald Stars von der angeblich minderen Masse abheben ließen – Ludwig Speidel, Daniel Spitzer, Ferdinand Kürnberger, Peter Altenberg, Alfred Polgar, Franz Hessel, Victor Auburtin, Kurt Tucholsky, Alfred Kerr oder Joseph Roth etwa.

3 Oscar Blumenthal: Der Ernst des Scherzes. In: Ders.: Allerhand Ungezogenheiten, Leipzig ³1876, S. 235 bis 243, hier S. 237.

4 Ebenda, S. 239.

5 Ebenda, S. 240.

6 Ebenda, S. 241 (Kursiviertes im Original gesperrt).

7 Ebenda, S. 242. Vgl. zum Sarkasmus Burkhard Meyer-Sickendiek: Der Wandel der Satire. Über die Verschärfung literarischer Ironie in der deutsch-jüdischen Moderne. In: Weimarer Beiträge 57 (2011), H. 4, S. 550–570.

Was vor allem blieb, war die Konfusion von Feuilleton als kulturbefasstem Teil der Zeitung, feuilletonistischem Schreibstil und Feuilleton als Genrebezeichnung. Woraus denn immerhin die Zeitungswissenschaft à la Emil Dovifat, Wilmont Haacke oder Ernst Meunier und Hans Jessen eben diese drei Aspekte als Unterscheidungskriterien isolierte.⁸

Das Interesse jener nationalkonservativen Zeitungswissenschaft ging vor allem darauf, den ‚kulturpolitischen Teil‘ der Zeitung, wie er nach 1933 vorzugsweise genannt wurde, in den nationalen Aufbaudienst zu stellen, indem man Unterhaltung als mögliches Mittel der Politisierung Unpolitischer sah. Auf der Strecke blieb dabei zum einen weitgehend das feuilletonistische Schreiben, das stets das Schreiben der und des abgelehnten ‚Anderen‘ war – nicht unähnlich Wagners ‚jüdischer Musik‘. Tangiert davon war unmittelbar auch die Kleine Form in der Trennung von Geistreichelei und Herzensangelegenheit. Wilmont Haacke, der beispielsweise derart zwischen Alfred Polgar und Victor Auburtin schied,⁹ verwirrte nach 1945 die Situation vollends, indem er unter die formalen Möglichkeiten so ziemlich alles an Genres versammelte, was man in einem einschlägigen literaturwissenschaftlichen Handbuch finden würde.¹⁰

Diese Form der kulturpolitischen, noch wesentlich geisteswissenschaftlich instrumentierten Feuilletonforschung verschwand mit der Auflösung der Zeitungswissenschaft in eine weiter gefasste Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, die sich als genuin empirische Sozialwissenschaft verstand und versteht.

Die Literaturwissenschaft, die der ausgebildete Germanist Wilmont Haacke gewissermaßen mit vertreten hatte, hat sich danach mit dem Feuilleton als Sparte lange Zeit allenfalls im Zusammenhang mit – der selbst nur hier und da erforschten – Literaturkritik befasst, mit dem Feuilleton als Kleiner Form indes stets nur im Zusammenhang eines – allererst zu konturierenden – Werks von einzelnen, distinguierten Autoren. Eine frühe Ausnahme lieferte Hildegard Kernmayer mit ihrer diachronen Untersuchung zum *Judentum im Wiener Feuilleton (1848–1903)*,¹¹ in dem sie nach einer Forschungsdiskussion zum Feuilleton und zum Feuilletonismus die unheilvolle Verquickung von ästhetischen Wertungen und politischen Insinuationen zeigte, die Problematisierung von Ornamentalität, Kurzatmigkeit und Ephemerem moderner Kultur im Verein mit antisemitischer Zuschreibung von sprachlich ‚Gemauscheltem‘ oder ahasverischer Unstete, gepaart mit xenophober Abwehr des Französischen und Verdammung von Großstadt und Moderne.¹²

So konnte man lange Zeit von einer aufeinander aufbauenden Forschung bestenfalls für Autoren wie Alfred Polgar, Joseph Roth oder Robert Walser sprechen. Kennzeichnend, dass es dann vor allem Siegfried Kracauer und Walter Benjamin waren, die eben nicht Feuilletons in der bis dahin approbierten Form, sondern eher gegen sie schrieben, an denen systematischer eine Poetik der Kleinen Form – via Denkbild – reflektiert

8 Vgl. Emil Dovifat: Feuilleton. In: W. Heide (Hrsg.): Handbuch der Zeitungswissenschaft, Bd. 1, Leipzig 1940, S. 976–1010, hier S. 977; Wilmont Haacke: Handbuch des Feuilletons, Bd. 2, Emsdetten 1952, S. 139–285; Ernst Meunier, Hans Jessen: Das deutsche Feuilleton. Ein Beitrag zur Zeitungskunde, Berlin 1931.

9 Vgl. Wilmont Haacke: Victor Auburtin und ‚Die kleine Form‘. In: Victor Auburtin: Einer bläst die Hirtenflöte. Ausgewählte Feuilletons, hrsg. v. Wilmont Haacke, Berlin 1940, S. 203–212.

10 Vgl. Haacke (wie Anm. 8), S. 139ff.

11 Hildegard Kernmayer: *Judentum im Wiener Feuilleton (1848–1903)*. Exemplarische Untersuchungen zum literarästhetischen und politischen Diskurs der Moderne, Tübingen 1998.

12 Eine pointierte Überlegung zum einschlägigen Stereotyp liefert Meyer-Sickendiek (wie Anm. 7).

wurde.¹³ Vor allem machte sich hier die Fortschreibung der unseligen Dichotomisierung von Essay und Feuilleton bemerkbar, indem Benjamins und Kracauers Textformen gerne dem Nobilitätsbereich von Ersterem zugeschlagen wurden. Systematischere Versuche zum Kurztext entwarfen zwar wichtige Linien zu einer möglichen Poetik der Kleinen Form, dies aber weitgehend unter Ausschluss dessen, was seit dem 19. Jahrhundert sich selbst als Feuilleton apostrophierte.¹⁴

Auf der anderen Seite wurden nachhaltig programmatisch wirkende (aber nicht ebenso nachhaltig praktisch wirksame) Forderungen nach einer systematischen Erforschung des Feuilletons laut. Dies als sowohl empirische Erfassung wenn nicht aller, so doch möglichst vieler Zeitungen in ihren einschlägigen Abteilungen ‚unter dem Strich‘ oder als Buch im Blatt, als damit auch von deren Inhalten und Formen.¹⁵ Immerhin hat dann Almut Todorow eine entsprechende Pionierarbeit für die *Frankfurter Zeitung* leisten können;¹⁶ ebenso kann man die Arbeit von Michaela Enderle-Ristori über das *Pariser Tageblatt* und die *Pariser Tageszeitung* modellhaft lesen.¹⁷ Eine systematische synchron-diachrone, sozusagen zeitflächendeckende Erfassung des Feuilletons über einzelne Medieneinheiten hinaus, steht aber noch immer aus. Dabei haben insbesondere Kai Kauffmann unter literaturwissenschaftlichem und Bernd Sösemann unter kommunikationsgeschichtlichem Fokus nötige Voraussetzungen, mögliche Frageperspektiven, freilich auch Realisierungsschwierigkeiten benannt.¹⁸

Zweifellos wäre auch mit einer über lange Zeiträume und das politische und medieninterne Spektrum gehenden systematischen Erfassung der 1968 vorgebrachte Einwand von Wolfgang Preisendanz, es sei einfach nicht definierbar, „welche textimmanenten Merkmale (der Thematik, des Stils, der Technik)“ das Feuilleton konturierten,¹⁹ nicht ohne Weiteres zu entkräften. Indes ließen sich mit Gewissheit wesentliche Aspekte – auch in ihren Transformationen – genauer herausarbeiten und zugleich validieren.

13 Vgl. etwa Heinz Schlaffer: *Denkbilder. Eine kleine Prosaform zwischen Dichtung und Gesellschaftstheorie*. In: W. Kuttenukeuler (Hrsg.): *Poesie und Politik. Zur Situation der Literatur in Deutschland*, Stuttgart u. a. 1973, S. 137–154; Christian Jäger: *Wachträume unter dem Strich. Zum Verhältnis von Feuilleton und Denkbild*. In: K. Kauffmann, E. Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000, S. 229–252.

14 So etwa Burkhard Spinnen: *Schriftbilder. Studien zu einer Geschichte emblematischer Kurzprosa*, Münster 1991; Moritz Baßler: *Die Entdeckung der Textur. Unverständlichkeit in der Kurzprosa der emphatischen Moderne 1910–1916*, Tübingen 1994.

15 Vgl. in dieser Hinsicht als Schlüsseltexte: Georg Jäger: *Das Zeitungsfeuilleton als literaturwissenschaftliche Quelle. Probleme und Perspektiven seiner Erschließung*. In: W. Martens (Hrsg.): *Bibliographische Probleme im Zeichen eines erweiterten Literaturbegriffs*, Weinheim 1988, S. 53–57; Almut Todorow: „Wollten die Eintagsfliegen in den Rang höherer Insekten aufsteigen?“. *Die Feuilletonkonzeption der Frankfurter Zeitung während der Weimarer Republik im redaktionellen Selbstverständnis*. In: *DVjs* 62 (1988), S. 697–740.

16 Almut Todorow: *Das Feuilleton der ‚Frankfurter Zeitung‘ in der Weimarer Republik. Zur Grundlegung einer rhetorischen Medienforschung*, Tübingen 1996.

17 Michaela Enderle-Ristori: *Markt und intellektuelles Kräftefeld. Literaturkritik im Feuilleton von ‚Pariser Tageblatt‘ und ‚Pariser Tageszeitung‘ (1933–1940)*, Tübingen 1997.

18 Vgl. die jeweiligen Beiträge in Kauffmann, Schütz (wie Anm. 13). Eine auf die Literaturkritik bezogene Variante der programmatischen Forderung quantitativer Analyse liefert Marc Reichwein: *Alles was zählt. Warum Feuilletonforschung statistische Methoden braucht* <<http://www.uibk.ac.at/literaturkritik/zeitschrift/909493.html>>; zuletzt: 5.7.2012.

19 Wolfgang Preisendanz: *Der Funktionsübergang von Dichtung und Publizistik bei Heine*. In: H. R. Jauß (Hrsg.): *Die nicht mehr schönen Künste*, München 1968, S. 343–374, hier S. 348.

Es ließen sich zunächst einmal Zusammensetzung und Veränderung in der Beiträgerschaft, explizite Themen- und Formpolitiken analysieren, vor allem aber die mehr oder minder unbewussten Tendenzen in der fürs Feuilleton immer wieder reklamierten Indiziomatik des Zeitgeistes. Also etwa das, was sich hinter dem Rücken individueller Profilbildung und ökonomischer, konkurrenzialistischer Originalitäts- und Innovationsgebote der vielen einzelnen als mehr oder weniger ausgedehnte insuläre Bilder- und Begriffsnetze durchsetzt, als „Serien“²⁰ oder als „Textmuster“²¹. Eine solche Materialbasis von Texten im Feuilleton wäre aber eben nicht nur eine generell unschätzbare kulturhistorische Quellensammlung, materielle Basis für eine Kulturpoetik der Moderne oder für eine breiter und zugleich tiefer gründende Kulturanalyse. Sie würde auch erlauben, die Spezifik eines Formats von Schreibweisen zu konturieren, das sich eben nicht nur gegen eine bestehende, medienunabhängig imaginierte Ästhetik richtete, sondern in spezifischer medialer Interaktion mit der Zeitung, ihren Produktions-, Distributions- und Rezeptionsimplikationen eine eigene Ästhetik ausbildete, die nur bedingt auf schon vorhandene Programmatiken zurückzuführen war.

Günter Oesterles Hinweis, man solle weniger auf den Bruch mit der spätklassizistischen Poetik den Blick richten als „auf die Umschrift des mit Exoterik und Esoterik spielenden romantischen Arabeskenkonzepts“, ist da wegweisend, wenn man das nicht „von den Modernisierungsproblemen der Publizistik“²² und – kann man hinzufügen – genereller Urbanisierung trennt. Indes müsste man dann diese Linie konsequenterweise mit den printmedialen (und konkurrierenden) Entwicklungen weiter ausziehen und dürfte nicht bei einer nun wieder einschlägigen Kanonisierung stehenbleiben – wie ja schon das frühe Feuilleton als Kleine Form sich nicht nur von der Informationswelt ‚über dem Strich‘, sondern auch von der Fortsetzungsästhetik der Roman- und Novellenwelten ‚unter dem Strich‘ abheben musste.²³ Ein wesentlicher Punkt ist mit Sicherheit die permanente Ent- oder Umreferenzialisierung journalistischer Zweckformen wie auch die Anverwandlung literarischer Formen zwischen Epigramm und Novelle, Brief und Capriccio. Ebenso charakteristisch sind inhaltliche Zuständigkeitsverschiebungen und -erweiterungen – über die Kritik der Künste, ihrer Produkte, Distribution, Exekution und Rezeption, hin zu partikularen Alltagsbeobachtungen, spekulativen Tendenzbeschreibungen, Spielereien und Gedankenexperimenten, bis schließlich zu unapprobierten Übergriffen in anderweitige Gesellschaftssegmente, seien es Technik oder Theologie, Naturwissenschaft oder Ökonomie.

Als historischer Indikator dessen kann Richard M. Meyers *Deutsche Stilistik* von 1913 dienen. Meyer, der höchst anregende Scherer-Schüler, dem als Juden eine ordentliche

20 Vgl. Christian Jäger: ‚Die Wirklichkeit ist eine Konstruktion‘. Überlegungen zur Bestimmung des feuilletonistischen Diskurses. In: *Les Annuelles* 7 (1996), S. 149–159, hier S. 155 f.

21 Erhard Schütz: ‚Kurfürstendamm‘ oder Berlin als geistiger Kriegsschauplatz. Das Textmuster Berlin in der Weimarer Republik. In: K. Siebenhaar (Hrsg.): *Poetisches Berlin*, Wiesbaden 1992, S. 163–191.

22 Günter Oesterle: *Unter dem Strich*. Skizze einer Kulturpoetik des Feuilletons im 19. Jahrhundert. In: J. Barkhoff; G. Carr, R. Paulin (Hrsg.): *Das schwierige neunzehnte Jahrhundert*. Festschrift für Eda Sagarra, Tübingen 2000, S. 229–250, hier S. 245.

23 Zu den Unterscheidungsschwierigkeiten zwischen ‚über‘ und ‚unter dem Strich‘ wie innerhalb des Bereichs ‚unter dem Strich‘ jetzt Norbert Bachleitner: *Fiktive Nachrichten*. Der Anfang des europäischen Feuilletonromans, Würzburg 2012, bes. S. 8, 10 f., 16 f.

Professur verwehrt wurde und der nicht nur mit seiner Goethe-Biographie ein weit über die Fachwissenschaft hinaus wirksames Werk, sondern auch regelmäßig für die Zeitung schrieb, hat dort im § 187 nach „Brief“ und vor „Mitteilende Prosa“ die Zeitung unter den „Arten der Prosa“ gewürdigt. Meyer entwickelt zunächst die Funktion der Zeitung aus Brief, Tagebuch und Rede, um aus deren Zwang zur Regelmäßigkeit wie auch zur Rücksicht auf die Publikumsinteressen und -erwartungen die Annäherung an literarische Schreibweisen und an die Vielfalt der Formgebungen zu begründen, sei es z. B. als Füllung von Nachrichtenlücken, sei es durch Überdecken von Wiederholungen oder Widersprüchen. Die Zeitung habe dabei zwei „Hauptaufgaben: 1. Interesse zu erregen, 2. Stimmung zu machen.“²⁴ Basiert auf Ernst Eckstein²⁵, den er als „unbedeutend abtut“²⁶, und Tony Kellen²⁷, reflektiert Meyer schließlich die spezifische Rolle des Feuilletons, dem insbesondere die Aufgabe der Interessenserregung zufällt. Diese löst es für ihn vor allem durch Witz und Sentiment. Zugleich nimmt er aber noch einen anderen Aspekt auf, nämlich den der internen Korrektur, indem er auf die im Feuilleton vorgebrachte Kritik am klischierten „Zeitungsstil“ verweist. Nicht gänzlich verwunderlich für jemanden, der selbst erfolgreich popularisierte, konzediert er die derart produktive „Erziehung“ von „unsern Historikern, Naturforschern, Nationalökonomern“ zu „leichter, gemeinverständlicher Darstellung“.²⁸

Zwar zieht auch er eine Grenze zwischen Feuilleton und „buchmäßige[m]“ Essay, lässt diese erstaunlicherweise aber zwischen „ernsteren Feuilletonisten wie Ferd.[inand] Kürnberger, und leichteren Essayisten wie zuweilen selbst H.[ermann] Grimm“ uneindeutig werden.²⁹ Von hierher wäre einmal mehr auf die Aufgabe hinzuweisen, das Verhältnis von buch- resp. zeitschriftengestütztem Essay und zeitungsbasiertem Feuilleton nicht als qualitative Differenz fortzuschreiben, sondern differenzierter Funktions- wie Formatübergänge in den Blick zu nehmen, wie das jüngst Georg Stanitzek³⁰ in einer systematischen Subversion der Formkanonisierungen und Wertfestschreibungen des Essays überzeugend unternommen hat.

Und gerade hier wäre aber noch eine andere Seite in Betracht zu ziehen, nämlich das historische Verhältnis zur Reportage, subkutan seit der Wende zum 20. Jahrhundert, offensiv in dessen 10er und 20er Jahren. Es ist ja nicht nur die 1929 polemisch gegen expressionistische Jünglinge, georgeanische Epheben und ‚weibisches‘ Feuilleton gerichtete Forderung von Kurt Pinthus nach einer ‚männlichen‘, d. i. dokumentarischen Literatur, „unpathetisch, unsentimental, schmucklos und knapp“³¹; es sind gerade die beiden signifikantesten Vertreter der Reportageliteratur zur Zeit der Weimarer Republik, die über das Feuilleton wie die Feuilletonverächter gleichermaßen spötteln.³² Indes ist ihr zeit-

24 Richard M. Meyer: Deutsche Stilistik, Berlin 1913, S. 208.

25 Ernst Eckstein: Beiträge zur Geschichte des Feuilletons, 2. Bde., Leipzig 1876.

26 Meyer (wie Anm. 24), S. 208, Anm. 2.

27 Tony Kellen: Aus der Geschichte des Feuilletons, Essen 1909.

28 Meyer (wie Anm. 24), S. 209.

29 Ebenda, S. 208.

30 Georg Stanitzek: Essay – BRD, Berlin 2011. Vgl. dazu auch die Besprechung von Erhard Schütz in diesem Heft.

31 Kurt Pinthus: Männliche Literatur. In: Das Tage-Buch 10 (1929), Nr. 1, S. 903–911.

32 Vgl. explizit Egon Erwin Kisch: Feuilleton (1917). In: E. E. K.: Mein Leben für die Zeitung, 1906–1925, Berlin, Weimar 1983, S. 198–200; Joseph Roth: Feuilleton (1921). In: J. R.: Werke, Bd. 1, Köln 1989, S. 616–619.

genössischer Ruhm als Reporter gar nicht denkbar ohne ihre mehr (Roth) oder weniger (Kisch) virtuose Überführung feuilletonistischer Mittel und Verfahren in die Reportage. Paradoxaler Weise verdankt sich Kischs Ruhm als Faktendokumentarist gerade seinen feuilletonistisch instrumentierten Wortspielereien, Metaphorisierungen, aber auch Digressionen und Formanverwandlungen von etwa Märchen, Legende, Dramolett oder Brief. Und bis heute gibt es keine literaturwissenschaftliche Untersuchung darüber, wo bei Roths Textaufkommen das Feuilleton endete und die Reportage anginge. Zugespitzt könnte man sagen, dass, was dem Feuilleton gegenüber dem Essay an Nobilitierung nicht gelang, hier durch die Amalgamierung mit der Reportage – zumindest für annähernd zwei Jahrzehnte – glückte. Interessant wäre nun, von hier aus nicht nur die feuilletonistische Grundausrüstung der Reportageliteratur – auch über Kisch und Roth hinaus – zu untersuchen, sondern systematischer zu verfolgen, wie das Feuilleton sich dokumentaristischer machte. So könnte man Siegfried Kracauers harsche Abgrenzung gegenüber der Reportage in seinem Angestellten-Buch auch einmal in diesem Licht sehen...

Die Vermutung, dass sich in der Zeit der Weimarer Republik im Feuilleton „Verschiebungen von der Plauderei und Causerie hin zu Referat und Kritik“³³ bemerkbar machten, ließe sich ebenso überprüfen wie die, dass nach 1933 die Tendenz der Kleinen Form zunehmend in Richtung Betrachtung ging, ob bei Erik Reger, Karl Korn oder Dolf Sternberger, selbst bei Peter Bamm oder Sigismund von Radecki,³⁴ hier heiterer, dort grüblerischer. Angemerkt sei, dass nicht nur die Zeit des ‚Dritten Reichs‘ in der Feuilletonforschung noch immer weithin terra incognita,³⁵ sondern auch die Situation in der DDR völlig unterbelichtet ist. Dabei wäre die Prosa Heinz Knoblochs, die so prominent an die Traditionen des Berliner Feuilletons anschloss, nur ein erster, indes sehr wichtiger Untersuchungsgegenstand. Sie ließe sich nämlich zum einen auf die spezifischen Bedingungen der DDR-Presselandschaft hin lesen, etwa daraufhin, wie die ostentative Wiederaufnahme einer von den Nazis angeblich verpönten Tradition Spielräume der kritischen Zeitdiagnostik bot. Zum anderen könnte man sie in einer Tradition des Feuilletons lesen, die der in der Linie von Jules Janin gegenübergelagert ist, nämlich der einer feuilletonistischen Diätik, Lebenslehre und Alltagsethik, wie sie etwa durch Alfred Polgar und insbesondere Victor Auburtin geprägt ist.³⁶

II. Zum Heft. Ein Dutzend Jahre nach dem Erscheinen der von Kai Kauffmann und Erhard Schütz betreuten Übersicht über Probleme und Perspektiven der Feuilletonforschung setzt sich das vorliegende Heft erneut zum Ziel, über den aktuellen Stand der Forschung

33 Vgl. Erhard Schütz: „Ich zeichne das Gesicht der Zeit.“ Skizzen zu Feuilleton und Feuilletonforschung aus der und zu der Zeit von 1918 bis 1945. In: Kauffmann, Schütz (wie Anm. 13), S. 177–188, hier S. 183.

34 Vgl. dazu Dirk-Gerd Erpenbeck: Schriftenverzeichnis Sigismund von Radecki, Baltische Historische Kommission 2009 <<http://www.balt-hiko.de/online-publikationen/schriftenverzeichnis-radecki>>; zuletzt: 5.7.2012.

35 Als eine Vermessung der Situation im Feuilleton der *Frankfurter Zeitung* kann jenseits des rein Biographischen Dagmar Bussiek: Benno Reifenberg 1892–1970. Eine Biographie, Göttingen 2011, gelten.

36 Vgl. dazu Dorota Tomczuk: Das Paradigma des Lebens im feuilletonistischen Werk Victor Aubertins und Alfred Polgars, Wydawnictwo Kul, Lublin 2008; vgl. auch den Projektbericht im vorliegenden Heft: Ma Ying: Auf der schmalen Brücke der Kunst. Die feuilletonistischen Schriften von Victor Auburtin (1870–1928) und Lin Yutang (1895–1976).

zur Kleinen Form zu orientieren.³⁷ Dabei geht es nicht so sehr um eine bilanzierende Gegenüberstellung von Soll und Haben der Feuilletonforschung im Hinblick auf die im Jahr 2000 formulierten Desiderate als vielmehr darum aufzuzeigen, welche neuen Perspektiven sich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Genus seither eröffnet haben.

„Zwischenbilanzierend“ ist immerhin festzuhalten, dass mittlerweile die Materialbasis der Untersuchungen zum Genre in großen Teilen leichter zugänglich ist als noch vor einigen Jahren, liegen doch inzwischen eine Reihe historischer Zeitungen und Zeitschriften digitalisiert vor und sind im Netz abrufbar.³⁸ Dennoch ist das Feuilleton selbst weit davon entfernt, auch nur annähernd bibliographisch oder gar editorisch erschlossen zu sein.

Einen neuen Einsatzpunkt bildet hier das editorische Großprojekt der *Kritischen Robert Walser-Ausgabe*, über deren druckortbezogenes Konzept BARBARA VON REIBNITZ ausführlich berichtet. Die Ausgabe macht Walsers Zeitungstexte in ihrem ursprünglichen Veröffentlichungszusammenhang lesbar, wodurch nicht nur die Rekonstruktion ihrer medialen Bezüglichkeit ermöglicht wird, sondern in einem weiteren Schritt auch die gattungspoetologische Frage nach ihrer spezifischen Poetizität differenzierter erörtert werden kann.

Die Kontextorientierung ist indes nicht nur wesentliches Editionsprinzip der *Kritischen Robert Walser-Ausgabe*, sie liegt der neueren Feuilletonforschung insgesamt zugrunde. Deutlich zeigt sich dies etwa im zweiten editionsphilologischen Beitrag zum Heft, in dem PETER VILLWOCK nachdrücklich für eine kontextorientierte Neuausgabe von Walter Benjamins in den Jahren 1931 und 1932 in der *Frankfurter Zeitung* erschienenen *Briefen*, die der Autor selbst 1936 im Band *Deutsche Menschen. Eine Folge von Briefen* sammelte, plädiert. Villwock erklärt überzeugend, dass nur eine Neuausgabe der Texte sinnvoll und heuristisch ist, die von der Buchvorlage absieht und das Augenmerk auf die ursprünglichen Zeitungstexte lenkt. Der Druck der Feuilletons in der *FZ*-Folge mit kontextualisierenden Erläuterungen ist unabdingbar, um diesem Projekt, mit dem Benjamin sich über Jahrzehnte hinweg beschäftigt hat, gerecht zu werden.

Doch auch die vornehmlich gattungspoetologischen Beiträge nehmen das Feuilleton in seiner grundsätzlich mehrfachen Bezogenheit wahr. So fasst etwa HILDEGARD KERNSMAYER in ihrem Entwurf einer *Gattungspoetik des Feuilletons* dieses als hybriden Intertext, der, an der Schnittstelle zwischen Literatur und Publizistik situiert, sich in der Überformung, spricht: Poetisierung von vor allem publizistischen Zweckformen als Genus konstituiert. Diese Zweckformen mit ihren vornehmlich referentiellen kommunikativen Funktionen des Aufzeichnens, des Berichtens, des Informierens, des Kommentierens, des Kritisierens oder des Schilderns und ihren spezifischen Wirkungsdispositionen werden im Feuilleton mit großer stilistischer Gebärde ins Feuilletonische überführt. Ihre ursprünglichen, häufig referentiellen Textfunktionen treten in diesem auch medienübergreifenden Verfahren mitunter in den Hintergrund, sie sehen sich vom literarischen Wirkungsdispositiv mit seinen stilistischen Gesten der spielerischen Leich-

37 Wir möchten an dieser Stelle ganz besonders Frau Dr. Brigitte Peters für ihre große Umsicht, Sorgfalt und Geduld bei der Umsetzung des vorliegenden Heftes danken.

38 Vgl. z. B. das Digitalisierungsprojekt *Anno* der Österreichischen Nationalbibliothek, das unter <<http://anno.onb.ac.at/>> (zuletzt: 15.7.2012) abrufbar ist, sowie das Digitalisierungsprojekt ZEFYS der Staatsbibliothek zu Berlin unter <<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/>>; zuletzt 15.7.2012.

tigkeit, Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit und subjektiven Gestimmtheit überlagert oder lösen sich hinter diesem auch auf.

Unter funktionsgeschichtlichen Aspekten betrachten auch GUSTAV FRANK und STEFAN SCHERER die Kleine Form. Anders als Kernmayer fassen sie das Feuilleton jedoch nicht als Gattung oder auch nur als Form, sondern lediglich als *Funktion*, die ihren *medialen Ort* in der Tagespresse hat. In dieser besetze es eine Funktionsstelle, die wiederum im Prozess der Ausdifferenzierung periodischer Printmedialität entstehe und die Wissensflüsse zwischen verschiedenen Registern des kulturellen Archivs in spezifischer Weise stimuliere und reguliere. In einer funktionsgeschichtlichen Engführung entwickeln sie in der Folge ein Bild von den Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen beiden in einer koevolutionären Beziehung zueinander stehenden ‚Formen‘ des Essays und des Feuilletons.

Auf die Affinität zwischen Feuilleton und Essay, die die feuilletonkritischen Abhandlungen zum Essay von Adorno bis Rohner umzutreiben scheint, bezieht sich indirekt auch SABINE EICKENRODT, wenn sie in ihrem Beitrag Robert Walsers Feuilletons der Berner Zeit im Hinblick auf die darin praktizierten ‚journalistischen‘ Verfahren und konkreter deren Thematisierung durch Walser selbst in den Blick nimmt. Sie zeigt, dass Walsers Textminiaturen in ihrem Reflexions- und Bildmaterial mit den paradigmatischen Versuchsanordnungen der Renaissance konvergieren, und bezieht die Poetik der Walserschen Zeitungstexte auf die nicht nur ästhetisch, sondern vor allem auch ethisch motivierte Tradition von Montaignes *Essais* zurück.

CLAUDIA ÖHLSCHLÄGER schließlich untersucht unter dem Titel *Das Punctum der Moderne. Feuilletonistische und fotografische Städtebilder der späten 1920er und frühen 1930er Jahre* Visualisierungsstrategien kleiner Formate von unterschiedlicher Medialität. In ihrer vergleichenden Lektüre feuilletonistischer Texte Kracauers und Benjamins bzw. fotografischer Arbeiten von Bucovich und Moï Ver geht sie der Frage nach, inwiefern in den beiden auf das Gegenwärtige und das Ereignishafte abgestellten ‚Augenblickskünsten‘ jenes *punctum* (Roland Barthes) zum Tragen kommt, an dem unmittelbare Präsenz einerseits und Vergegenwärtigung des Vergangenen, Uneinholbaren andererseits sich berühren.

Was Öhlschläger am Beispiel von Feuilleton und Fotografie verhandelt, nämlich die Frage nach den Bezügen Kleiner Formen unterschiedlicher Medialität, und was letztlich in der Frage nach den unterschiedlichen Potentialen von Bildender Kunst und Literatur (vielleicht die alte Lessing'sche Frage) kulminiert, macht einen Sachverhalt sichtbar, dem nachzugehen sich als gattungspoetologisch durchaus relevant erweisen könnte. Es stellt sich nämlich die Frage, inwieweit die Anverwandlungsstrategien des Feuilletons nicht nur publizistische bzw. literarische Textsorten betreffen, sondern inwieweit diese auch transmedial und gerade im Hinblick auf die Bildnerische Kunst wirksam werden. Dass Feuilletons bzw. Feuilletonsammlungen unter Titeln wie *Bilderbögen*, *Daguerreotypien*, *Farbenskizzen*, *Federzeichnungen*, *Momentaufnahmen*, *Photographien*, *Porträts*, *Miniaturen*, *Schaufenster*, *Silhouetten*, *Skizzen*, *Stimmungsbilder*, *Panoptikum* oder *Kaleidoskop* erscheinen, könnte immerhin ein Indiz für diese Affinität von Feuilleton und Bildender Kunst und für diesbezügliche transmediale Übertragungen sein.

Um den aktuellen Stand der Forschung zu dokumentieren, wird im vorliegenden Heft in Form einer Projekt-Umschau über laufende Projekte aus dem Bereich der Feuilletonforschung informiert. Die Mehrzahl der Projekte ist um das Werk von Personen

zentriert, etwa um das Theodor Fontanes, Gotthilf Weissteins, Emmy Hennings', Alfred Kerrs, Victor Auburtins und Lin Yutangs, Anton Kuhs, Manfred Georges, Annemarie Schwarzenbachs, Ossip Kalenters und Robert Walsers. Gegenüber früheren Zugängen zeigt sich allerdings, dass es nicht mehr nur um die allenthalben approbierten Autoren geht, sondern dass die Forschungsansätze – wie auch im Falle der in Arbeit befindlichen Untersuchungen einzelner Blätter, etwa der *Breslauer Zeitung*, der *Königsberger Allgemeinen Zeitung* oder der Basler *National-Zeitung* – deutlich kontext- und poetikorientierter sind. In der Reihe der Berichte nimmt der von LAURENCE VAN NUIJS eine Sonderposition ein. In ihm wird nicht ein einzelnes Forschungsprojekt, sondern eine Übersicht über die Entwicklungen der Feuilletonforschung im französischsprachigen Forschungsraum präsentiert.

Neben der Dokumentation der Forschungsaktivitäten hat aber auch der Wunsch nach und die Einsicht in die Notwendigkeit einer Vernetzung der Feuilletonforschung dieses Heft motiviert. Die hier beabsichtigte Zusammenführung von Informationen könnte den Ausgangspunkt bilden für die Entstehung einer Forschungsplattform als Ort der Kommunikation und des Austauschs, aber auch als Ort, an dem weitere (vernetzte) Forschung zum Feuilleton anzustoßen wäre.³⁹

III. Auswahlbibliographie zur Feuilletonforschung (ab 2000)

- Adam, Jean-Michel, Thierry Herman, Gilles Lugin (Hrsg.): *Semen 13* (2011) (SH: Genres de la presse écrite et analyse de discours), <<http://semen.revues.org/2597>>; zuletzt: 15.7.2012.
- Albert, Pierre: *Évolution des études sur la presse en France*. In: D. Georgakakis, J.-M. Utard (Hrsg.): *Science des médias. Jalons pour une histoire politique*, Paris 2001, S. 35–42.
- Aron, Paul (Hrsg.): *Textyles. Revue des lettres belges de langue française* 39 (2010) (SH: Les écrivains-journalistes).
- Aurich, Rolf, Wolfgang Jacobsen (Hrsg.): *Hans Sahl. Filmkritiker*, München 2012.
- Bachleitner, Norbert: *Fiktive Nachrichten. Die Anfänge des europäischen Feuilletonromans*, Würzburg 2012.
- Bloch, Ernst, Ralph Becker (Hrsg.): *Der unbemerkte Augenblick. Feuilletons für die Frankfurter Zeitung 1916–1924*, Frankfurt a. M. 2007.
- Bogner, Ralf-Georg: *Der Zeitungsnachruf oder das Fortleben von Leichenpredigt und Epicedium im Feuilleton*. In: K. Kauffmann, E. Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000, S. 212–228.
- Böhn, Andreas, Andreas Seidler: *Mediengeschichte. Eine Einführung*, Tübingen 2008.
- Bonfadelli, Heinz: *Kulturberichterstattung im Wandel*. In: H. Bonfadelli, K. Imhof, R. Blum, O. Jarren (Hrsg.): *Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel*, Wiesbaden 2008, S. 300 bis 319.
- Borrman, Jennifer: *Der verwandelte Film. Über die literarische Gattung Filmkritik*. In: F. v. Boehm, C. Lieb (Hrsg.): *Cine-Fils. Cinephile Interview Magazin*, 2010, <www.cine-fils.com>; zuletzt: 15.7.2012.
- : „Bridging the gap“. *Filmkritik und Akkulturation. Das Beispiel Manfred George*. In: S. Becker, R. Krause (Hrsg.): *Exil ohne Rückkehr. Literatur als Medium der Akkulturation nach 1933*, München 2010, S. 112–138.
- Boucharenc, Myriam, Joëlle Deluche (Hrsg.): *Littérature et reportage*, Limoges 2001.
- : *L'Écrivain-reporter au cœur des années trente*, Villeneuve-d'Ascq 2004.

39 Bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme unter <hildegard.kernmayer@uni-graz.at>.

- (Hrsg.): *Mélusine* 25 (2005) (SH: L'universel reportage).
- , David Martens, Laurence van Nuijs (Hrsg.): *Interférences littéraires – Littéraire interferences* 7 (2011) (SH: Croisées de la fiction. Journalisme et littérature), <www.interferenceslitteraires.be>; zuletzt: 15.7.2012.
- Brassel-Moser, Ruedi: National-Zeitung. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)* <www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D30547.php>; zuletzt: 15.1.2012.
- Bussiek, Dagmar: *Benno Reifenberg 1892–1970. Eine Biographie*, Göttingen 2011.
- Dirscherl, Margit: Gemilderte Wirklichkeit. Stefan Zweigs Feuilleton *Hydepark* und die Großstadtliteratur. In: *Angermion* 4 (2011), S. 113–123.
- Džambo, Jozo (Hrsg.): *Praha – Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler*, Passau 2010.
- Edelmann, Eva: Art.: Feuilleton. In: D. Diner (Hrsg.): *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, Bd. 2, Stuttgart 2012, S. 335–338.
- Ernst, Christoph: *Essayistische Medienreflexion. Die Idee des Essayismus und die Frage nach den Medien*, Bielefeld 2005.
- Fähnders, Walter, Andreas Tobler: Briefe von Annemarie Schwarzenbach an Otto Kleiber aus den Jahren 1933–1942. In: *ZfGerm* XVI (2006), H. 2, S. 366–374.
- Frank, Gustav, Madleen Podewski, Stefan Scherer: Kultur – Zeit – Schrift. Literatur- und Kulturzeitschriften als ‚kleine Archive‘. In: *IASL* 34 (2009), H. 2, S. 1–45.
- , Stefan Scherer: „Stoffe sehr verschiedener Art ... im Spiel ... in eine neue, sprunghafte Beziehung zueinander setzen“. Komplexität als historische Textur in Kleiner Prosa der Synthetischen Moderne. In: Th. Althaus, W. Bunzel, D. Götsche (Hrsg.): *Kleine Prosa. Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne*, Tübingen 2007, S. 253–279.
- Frickel, Daniela A.: *Adele Gerhard. Spuren einer Schriftstellerin (1868–1956)*, Köln 2007.
- Früh, Eckart: *Kürzel und Pseudonyme in diversen Tageszeitungen und Zeitschriften vor und nach 1945*, Wien 2006.
- Fulda, Bernhard: *Press and Politics in the Weimar Republic*, Oxford University Press 2009.
- Göbel, Christian: *Der vertraute Feind. Pressekritik in der Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, Würzburg 2011.
- Goerden, Ulrich: *Bibliographie Julius Stinde*, Bielefeld 2001.
- : *Altberlin in Gotthilf Weissteins Feuilletons*, Bargfeld 2007.
- : *Gotthilf Weisstein: Berichte aus der Bücherwelt*, Bargfeld 2007.
- : *Heitere Episoden aus der Geschichte des Theaterzettels*, Bargfeld 2007.
- Graf, Marion: Robert Walser als Anleser französischer sentimentaler Romane. In: A. Fattori, M. Gigerl (Hrsg.): *Bildersprache. Klangfiguren. Spielformen der Intermedialität bei Robert Walser*, München 2008, S. 201–211.
- Groscurth, Henning: *Das Feuilleton als ästhetische Kritik der Gegenwart. Zur Logik und Morphologie einer journalistischen Form* (Diss. Siegen 2011).
- Hentschel, Uwe: Ein Livländer in Berlin. Der Begründer des deutschen Feuilletons Garlieb Helwig Merkel (1769–1850). In: *Der Bär von Berlin. Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins* 57 (2008), S. 53–70.
- (Hrsg.): *Garlieb Helwig Merkel: Skizzen aus meinem Leben. Darstellungen und Charakteristiken*, eingel. u. komm. v. Uwe Hentschel, Bonn 2010.
- Frank Grunert, Dorothee Kimmich (Hrsg.): *Denken durch die Dinge. Siegfried Kracauer im Kontext*, München 2009.
- Jessen, Jens: Kleine Rede an die Verächter des Feuilletons. In: *ZEIT-Magazin* Nr. 16 v. 14.4.2011, S. 21.
- Jost, Erdmut: *Wissenschaftliche Essayistik – essayistische Wissenschaft. Zum Zusammenhang von Rundschau-publizistik und Sachbuch*. In: A. Hahnemann, D. Oels (Hrsg.): *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. u. a. 2008, S. 201–210.

- Kahre, Mirko-Alexander: „Ein in die Zeit gehängtes Netz“. Der Essay als glaubwürdige Form der Moderne. Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS) 2002, <<http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2002/858/>>; zuletzt: 15.7.2012.
- Kalifa, Dominique, Alain Vaillant: Pour une histoire culturelle et littéraire de la presse française au XIX^e siècle. In: *Le temps des médias* 2 (2004).
- , Marie-Ève Thérenty, Alain Vaillant (Hrsg.): *La Civilisation du journal*, Paris (im Erscheinen).
- Kauffmann, Kai, Erhard Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte einer Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000.
- , Erdmut Jost: Diskursmedien der Essayistik um 1900: Rundschauzeitschriften, Redeforen, Autorenbücher. Mit einer Fallstudie zur Essayistik in den *Grenzboten*. In: W. Braungart, K. Kauffmann (Hrsg.): *Essayismus um 1900*, Heidelberg 2006, S. 15–36.
- Kernmayer, Hildegard: ‚Unsterblichkeit eines Tages‘ oder ‚interdiskursives Sprachspiel‘? Gattungshistorisches und Gattungstheoretisches zur Frage: Was ist ein Feuilleton? In: S. P. Scheichl (Hrsg.): *Essay, Feuilleton, Aphorismus. Nicht-fiktionale ProsaGattungen in Österreich. 1800–2000*, Innsbruck 2008, S. 45–66.
- : *Wie der Brief ins Feuilleton kam. Gattungspoetologische Überlegungen zu Ludwig Börnes Briefen aus Paris*. In: G. Stiening, R. Vellusig (Hrsg.): *Poetik des Briefromans. Medien- und wissenschaftliche Perspektiven*, Tübingen 2012, S. 295–314.
- Kobayashi, Toshio: Auf der Schwelle von Zeitung und Buch: das Feuilleton der *Frankfurter Zeitung* zwischen 1900 und 1930. In: *Neue Beiträge zur Germanistik* 2 (2003), H. 4, S. 125–137.
- Krause, Robert: Berliner Kritiken. Hans Sahl's journalistisches Frühwerk aus der Weimarer Republik. In: S. Becker i. Zsarb. m. R. Krause, R. Marx (Hrsg.): *Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik*, Bd. 13/14 (2009/2010), München 2011, S. 29–52.
- Kucher, Primus-Heinz, Julia Bertschik (Hrsg.): „Baustelle Kultur“. *Diskurslagen in der österreichischen Literatur 1918–1933/38*, Bielefeld 2011.
- Lauster, Martina: *Sketches of the Nineteenth Century. European Journalism and its ‚Physiologies‘. 1830–1850*, Basingstoke 2007.
- Lengauer, Hubert: Lob der Fussreise. Editorisches und Interpretatorisches zu Ferdinand Kürnbergers Reisefeuilletons. In: S. P. Scheichl (Hrsg.): *Feuilleton – Essay – Aphorismus. Nicht-fiktionale Prosa in Österreich. Beiträge eines polnisch-österreichischen Germanistensymposiums*, Innsbruck 2008, S. 77–92.
- Linsmayer, Charles: Feuilleton. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)* <www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24572.php>; zuletzt: 15.1.2012.
- Locher, Elmar (Hrsg.): *Die kleinen Formen der Moderne*, Innsbruck, Wien, München 2001.
- Mandt, Isabell: „Ja, ich liebe das ‚abgekürzte Verfahren‘, den Telegramm-Stil der Seele!“ Die Wiener Kaffeehausliteratur und ihr Umgang mit Zeit. In: *Kritische Ausgabe* Nr. 21 (2011), S. 19–24.
- Marx, Sebastian: *Betriebsamkeit als Literatur. Prosa der Weimarer Republik zwischen Massenpresse und Buch*, Bielefeld 2009.
- Melischek, Gabriele, Josef Seethaler: Die Berliner und Wiener Tagespresse von der Jahrhundertwende bis 1933. Medienökonomische und politische Aspekte. In: K. Kaufmann, E. Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000, S. 60–80.
- Meyer-Sickendiek, Burkhard: Der Wandel der Satire. Über die Verschärfung literarischer Ironie in der deutsch-jüdischen Moderne. In: *Weimarer Beiträge* 57 (2011), H. 4, S. 550–570.
- Mongu, Blanka: *STADT-FRAU-AMERIKA. Zum Modernisierungsdiskurs im deutschen und tschechischen Feuilleton von 1918 bis 1938*, Diss. 2011 an der HU (erscheint elektronisch III/2012 auf der HUB Website).
- Niehaus, Michael: Das Prosastück als Idee und das Prosastückverfassen als Seinsweise: Robert Walser. In: Th. Althaus, W. Bunzel, D. Götsche (Hrsg.): *Kleine Prosa. Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne*, Tübingen 2007, S. 173–186.
- Nübel, Birgit: *Robert Musil. Essayismus als Selbstreflexion der Moderne*, Berlin, New York 2006.

- Nürnberg, Helmuth (Hrsg.): Joseph Roth. „Ich zeichne das Gesicht der Zeit“. Essays – Reportagen – Feuilletons, Göttingen 2010.
- Oesterle, Günter: Unter dem Strich. Skizze einer Kulturpoetik des Feuilletons im 19. Jahrhundert. In: J. Barkhoff; G. Carr, R. Paulin (Hrsg.): Das schwierige neunzehnte Jahrhundert. Festschrift für Eda Sagarra, Tübingen 2000, S. 229–250.
- Oschmann, Dirk: Kracaers Herausforderung der Phänomenologie. Vom Essay zur „Arbeit im Material“. In: W. Braungart, K. Kauffmann (Hrsg.): Essayismus um 1900, Heidelberg 2006, S. 193–211.
- Parr, Rolf: „Sowohl als auch“ und „weder noch“. Zum interdiskursiven Status des Essays. In: W. Braungart, K. Kauffmann (Hrsg.): Essayismus um 1900, Heidelberg 2006, S. 1–14.
- Philpotts, Matthew: The German *Literary World* at 1930: Crisis and Restoration in Contemporary Literary Journals. In: G. Frank, R. Palfreyman, St. Scherer (Hrsg.): *Modern times?* German Literature and Arts Beyond Political Chronologies/Kontinuitäten der Kultur: 1925–1955, Bielefeld 2005, S. 237–256.
- Pinson, Guillaume: Fiction du monde. De la presse mondaine à Marcel Proust, Montréal 2008.
- , Maxime Prévost: Présentation. In: Dies (Hrsg.): Études littéraires, Bd. 40, H. 3 (2009) (SH: Penser la littérature par la presse).
- , Marie-Ève Thérenty (Hrsg.): Autour de Vallès 40 (2010) (SH: L'invention du reportage).
- Podewski, Madleen: Fragment und Journal. Romantische und jungdeutsche Sprechorte. In: W. Bunzel, F. Vaßen, P. Stein (Hrsg.): Romantik und Vormärz. Zur Archäologie literarischer Kommunikation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Bielefeld 2003, S. 145–161.
- : Medienspezifika zwischen ‚Vormärz‘ und ‚Realismus‘: Gutzkows *Unterhaltungen am häuslichen Herd*. In: W. Lukas, U. Schneider (Hrsg.): Karl Ferdinand Gutzkow: Publizistik, Literatur und Buchmarkt zwischen Vormärz und Gründerzeit, hrsg. v. Bielefeld 2012 (im Druck).
- Prüver, Christina: Willy Haas und das Feuilleton der Tageszeitung „Die Welt“, Würzburg 2007.
- Reichwein, Marc: Alles was zählt. Warum Feuilletonforschung statistische Methoden braucht. In: Literaturkritik.at (Herbst 2011) (<<http://www.uibk.ac.at/literaturkritik/zeitschrift/909493.html>>; zuletzt: 1.7.2012).
- Reumann, Kurt: Journalistische Darstellungsformen. In: E. Noelle-Neumann, W. Schulz, J. Wilke (Hrsg.): Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation, Frankfurt a.M. 2009, S. 129–169.
- Reus, Günter, Lars Harden: Politische ‚Kultur‘. Eine Längsschnittanalyse des Zeitungsfeuilletons von 1983 bis 2003. In: Publizistik 50 (2005), H. 2, S. 153–172.
- Scharnowski, Susanne: „Berlin ist schön, Berlin ist groß“. Feuilletonistische Blicke auf Berlin: Alfred Kerr, Robert Walser, Joseph Roth und Bernard von Brentano. In: M. Harder, A. Hille (Hrsg.): Weltfabrik Berlin. Eine Metropole als Sujet der Literatur, Würzburg 2006.
- Scherer, Stefan: Dichterinszenierung in der Massenpresse. Autorpraktiken in populären Zeitschriften des Realismus – Storm (C.F. Meyer). In: G. Kaiser, Ch. Jürgensen (Hrsg.): Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte, Heidelberg 2011, S. 229–252.
- : Vom Familienblatt zum Rundschau-Modell. Die Kulturzeitschrift der Gründerzeit und ihre Textsorten zur Popularisierung von Technikwissen im Rückblick auf Gutzkows Zeitschriftenprojekt *Deutsche Revue*. In: W. Lukas, U. Schneider (Hrsg.): Karl Ferdinand Gutzkow: Publizistik, Literatur und Buchmarkt zwischen Vormärz und Gründerzeit, Bielefeld 2012 (im Druck).
- Schlenstedt, Dieter: Feuilletons. Annäherungen an eine poetische Prosa. Roth, Kracauer, Kisch und andere. In: Weimarer Beiträge 48 (2002), H. 3, S. 420–433.
- Schmid-Ruhe, Bernd: Fakten und Fiktionen. Untersuchungen zur Wissenschaftsberichterstattung im deutschsprachigen Feuilleton der Tagespresse des 20. Jahrhunderts, Konstanz 2005.
- Schönborn, Sibylle: Narrationen und Lektüren. Die Prager Feuilletonkultur vor und nach dem Ersten Weltkrieg. In: V. Borsò, G. Cepl-Kaufmann, T. Reinlein, S. Schönborn, V. Viehöver (Hrsg.): Schriftgedächtnis – Schriftkulturen, Stuttgart 2002, S. 299–322.
- : Kulturelle Topografie Mitteleuropas: Das Prager Feuilleton. In: V. Borsò, R. Göring (Hrsg.): Kulturelle Topografien. Stuttgart, Weimar 2004, S. 242–254.

- : „... wie ein Tropfen ins Meer“. Von medialen Raumzeiten und Archiven des Vergessens: das Feuilleton als ‚kleine Form‘. In: Th. Althaus, W. Bunzel, D. Götsche (Hrsg.): *Kleine Prosa. Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne*, Tübingen 2007, S. 197–201.
- : „Die Possenreißer sind längst abgereist“. Heines „Briefe aus Berlin“ und die Kulturpoetik der Moderne. In: H. Herwig, V. Kalisch, B. Kortländer, J. A. Kruse, B. Witte (Hrsg.): *Übergänge. Zwischen Künsten und Kulturen. Internationaler Kongress zum 150. Todesjahr von Heinrich Heine und Robert Schumann*, Stuttgart 2007, S. 507–520.
- (Hrsg.): *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*, Essen 2009.
- Schönfels, Brigitte von: *„Das Erlebte ist immer das Selbsterlebte. Das Reisefeuilleton in deutschen Zeitungen zwischen der Revolution von 1848 und der Reichseinigung, edition lumière*, Bremen 2005.
- Schramm, Ingrid, Michael Hansel (Hrsg.): *Hilde Spiel und der literarische Salon*, Innsbruck 2011.
- Schübler, Walter: Weandorf. Anton Kuh und die Provinzialisierung der Metropole. In: W. Kos (Hrsg.): *Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930* [Katalog zur 361. Sonderausstellung des Wien Museums, 19. November 2009 bis 28. März 2010], Wien 2009, S. 108–113.
- (Hrsg.): Anton Kuh: Jetzt können wir schlafen gehen! Zwischen Wien und Berlin, Wien 2012 (darin: ders.: Von G'schafilhubern und Betriebsamkeitsfritzen: Anton Kuh über „Wien–Berlin“, S. 7–25; ders.: Eine Wiener „Lokalgröße“? – Mitnichten! Anton Kuh: eine Richtigstellung, ebenda, S. 218–224).
- : A.E.I.O.U.? – L.M.I.A.! Anton Kuhs „Unsterblicher Österreicher“ – und sein sterblicher Nachfahr. In: *Wespennest. Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder*, Nr. 161 (Schwerpunkt: „Austria as it is“), 2011, S. 81–85.
- Schütz, Erhard: „Ich zeichne das Gesicht der Zeit.“ Skizzen zu Feuilleton und Feuilletonforschung aus der und zu der Zeit von 1918 bis 1945. In: K. Kauffmann, E. Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte einer Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000, S. 177–188.
- : *Echte falsche Pracht. Schriften zur Literatur*, hrsg. v. Jörg Döring, Davis Oels, Berlin 2011.
- Stalder, Helmut: Siegfried Kracauer. Das journalistische Werk in der „Frankfurter Zeitung“ 1921 bis 1933, Würzburg 2003.
- Stanitzek, Georg: *Essay – BRD*, Berlin 2011.
- Steinfeld, Thomas: *Was vom Tage bleibt. Das Feuilleton und die Zukunft der kritischen Öffentlichkeit*, Frankfurt a. M. 2004.
- Stiemer, Hendrik: Feuilletonistische Reimereien auf „anspruchsvolle Jungen“ und „hochgeschätzte Knaben“. Der späte Robert Walser und die hohe Lyrik. Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft in Bern, 16.10.2010, <<http://robertwalser.ch/fileadmin/redaktion/dokumente/jahrestagungen/vortraege/Stiemer10.pdf>>; zuletzt: 1.7.2012.
- Streim, Gregor: Feuilleton an der Jahrhundertwende. In: K. Kauffmann, E. Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000, S. 122–141.
- Stromšík, Jiří: Robert Walser und seine Prager Anhänger. In: E. Berglová u. a. (Hrsg.): „... und jedes Wort hat fließende Grenzen ...“. *Gedenkschrift für Prof. PhDr. Alena Šimečková*, Prag 2007, S. 105–113.
- Stüssel, Kerstin: Fontanes Theaterkritik. Ansätze zu einer kommunikations- und mediengeschichtlichen Analyse. In: G. Nickel (Hrsg.): *Beiträge zur Geschichte der Theaterkritik*, Tübingen 2007, S. 167–184.
- Thérenty, Marie-Ève, Alain Vaillant (Hrsg.): *Presse et plumes. Journalisme et littérature au XIX^e siècle*, Paris 2005.
- : *La littérature au quotidien. Poétiques journalistiques au XIX^e siècle*, Paris 2007.
- , Alain Vaillant (Hrsg.): *Presse, nations et mondialisations*, Paris 2010.
- Thuncke, Jörg: Theaterkritiken. In: Ch. Grawe, H. Nürnberger (Hrsg.): *Fontane-Handbuch*, Stuttgart 2000, S. 865–878.

- Todorow, Almut: Feuilletondiskurs und seismographische Funktion von Kulturkommunikation. In: H. Bonfadelli, K. Imhof, R. Blum, O. Jarren (Hrsg.), *Seismographische Funktion von Öffentlichkeit im Wandel*, Wiesbaden 2008, S. 281–299.
- : Ekphrasis im Prager Feuilleton der Zwischenkriegszeit. Malerei-Texte von Robert Walser. In: S. Schönborn (Hrsg.): *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*, Essen 2009, S. 193–208.
- : *Intermediale Grenzgänge: Robert Walsers Essayistik*. In: A. Fattori, K. Gräfin von Schwerin (Hrsg.): „Ich beendige dieses Gedicht lieber in Prosa“. Robert Walser als Grenzgänger der Gattungen, Heidelberg 2011, S. 67–85.
- Tomczuk, Dorota: *Das Paradigma des Lebens im feuilletonistischen Werk Victor Aubertins und Alfred Polgars*, Wydawnictwo Kul, Lublin 2008.
- Ujvári, Hedvig: *Dekadenzkritik aus der „Provinzstadt“*. Max Nordaus Pester Publizistik, Budapest 2007.
- Utz, Peter: „Sichgehenlassen“ unter dem Strich. Beobachtungen am Freigehege des Feuilletons. In: K. Kauffmann, E. Schütz (Hrsg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*, Berlin 2000, S. 142–162.
- : Zu kurz gekommene Kleinigkeiten. Robert Walser und der Beitrag des Feuilletons zur literarischen Moderne. In: E. Locher (Hrsg.): *Die kleinen Formen in der Moderne*, Bozen, Innsbruck 2001, S. 133–165.
- Vaillant, Alain: *De la littérature médiatique*. In: L. van Nuijs (Hrsg.): *Interférences littéraires – Littéraire interferences 6* (2011) (SH: Postures journalistiques et littéraires), S. 21–33.
- Villwock, Peter: Walter Benjamins „Briefe“-Projekt. In: *Text 13/2012*, S. 107–118.
- Vogel, Andreas, Christina Holtz-Bacha (Hrsg.): *Zeitschriften und Zeitschriftenforschung*, Wiesbaden 2002.
- Wichor, Simone: *Alle Wege sind offen*. Annemarie Schwarzenbachs Reise nach Afghanistan aus intermedialer Perspektive. In: S. Decock, U. Schaffers (Hrsg.): *inside out. Textorientierte Erkundungen des Werks von Annemarie Schwarzenbach*, Bielefeld 2008, S. 241–257.
- : Zwischen Literatur und Journalismus. Zur Gattungsproblematik in Schwarzenbachs Reportagen und Feuilletons am Beispiel Afrika. In M. Carbone (Hrsg.): *Annemarie Schwarzenbach. Werk, Wirkung, Kontext. Akten der Tagung in Sils/Engadin vom 16. bis 19. Oktober 2008*, Bielefeld 2010, S. 99–118.
- Wildenhahn, Barbara: *Feuilleton zwischen den Kriegen. Die Form der Kritik und ihre Theorie*, München 2008.
- Wilke, Jürgen: *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Köln u. a. 2000.
- Witte, Bernd: *Traumstadt Berlin*. In: Franz Hessel. *Spazieren in Berlin*. Mit einem Geleitwort v. Stéphane Hessel, Berlin 2011, S. 287–299.
- Zauner-Schneider, Christiane: *Die Kunst zu balancieren*. Berlin-Paris. Victor Aubertins und Franz Hessels deutsch-französische Wahrnehmungen, Heidelberg 2006.
- Zischler, Hanns, Sara Danius: *Nase für Neuigkeiten. Vermischte Nachrichten von James Joyce*, Wien 2008.

Anschrift der Verfasser(innen): Assoz. Univ.-Prof. Dr. Hildegard Kernmayer, Universität Graz, Zentrum für Kulturwissenschaften, Mozartgasse 3/OG, A–8010 Graz, <hildegard.kernmayer@uni-graz.at>; Dr. Barbara von Reibnitz, Kritische Robert Walser-Ausgabe, Universität Basel, Deutsches Seminar, Nadelberg 4, CH–4051 Basel, <barbara.vonreibnitz@unibas.ch>; Prof. Dr. Erhard Schütz, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät II, Institut für deutsche Literatur, D–10099 Berlin, <erhard.schuetz@rz.hu-berlin.de>